

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.

Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstag,
Donnerstag, Samstag.

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Anzeigen
für die kleinpolige Zeitungs-
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Abonnementspreis
jährlich 35 Pfg., mit Bringer-
40 Pfg. Durch die Post
vierteljährlich 1.05 Mk.
auschl. Postgeb.

Telephon Nr. 164.

Nr. 56.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Eifenblasen“.

Telephon Nr. 164.

Dienstag, den 11. Mai 1915.

23. Jahrgang.

Des hohen Himmelfahrts-
festes wegen fällt die nächste
Donnerstags-Nummer aus. Wichtige
Nachrichten werden wir durch Extrablätter
teilen.

Die Redaktion.

Öffentliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

Die Grasversteigerung ist genehmigt und wird den
Bürgern die Nutzung überwiesen.

Schierstein, den 11. Mai 1915.

Der Bürgermeister Schmidt.

Bekanntmachung

Die öffentliche Impfung findet in diesem Jahre im
Rathsaal des Rathhauses wie folgt statt:

1. Erstimpfung

Donnerstag, den 20. Mai d. Js., von 2 Uhr nachm.
für die im Jahre 1914 und früher geborenen noch
nicht mit Erfolg geimpften Kinder.

2. Wiederimpfung

Freitag, den 21. Mai d. Js., von 2 Uhr nachmittags
für die Schulkinder, die im Jahre 1903 und früher
nicht mit Erfolg wieder geimpften.

In Uebrigen wird auf die den Eltern zugestellten
Anweisungsvorschriften verwiesen.

Schierstein, den 11. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Roderichs Schwester.

von Helene Freistan von Falkenhäusen.
(Fortsetzung.)

„Was Erna betrifft“, sagte er mit väterlichem Wohl-
wollen hinzu, „so können Sie für sie wenigstens ganz aus-
sagen, dass es ihr nur Freude bringen wird, wenn Sie
erfährt, daß ich ihr Bruder bin. Dessen seien Sie
sicher!“

8. Kapitel.

Während Gräfin B. und Graf Franz so schwere
Sorgen durchmachten, sah Erna bei der lieben, sanften
Aunt Schärnegg und las ihr einen Brief ihres Br-
uders vor, den sie eben erhalten hatte:

„Die Kleine ist wieder vollkommen hergestellt“, schrieb
Aunt Schärnegg, „sie blüht auf, das Strohweizen-
trocken ist also prächtig anzusehen, so zwar, daß ich
nicht gesonnen bin, sie darin zu stören, denn ich
wäre sehr froh, wenn sie zu einem weiteren Zusam-
menwachsen mit dieser gemüthlichen Pflanze. Ich kehre
jetzt zurück, und setze mich unbeschreiblich nach
meiner liebe Schwester. Darum schreibe ich auch von
dort nach Graz.“

„Wie ihn ein, als Gast in mein Haus zu kommen“,
sagte Gräfin Schärnegg, „das blaue Zimmerchen ist ja
gerade, und es wird mich aufrichtig freuen, auch ihn
zu meiner Mitte zu haben!“

Ein herblich gelber Blätterregen fiel auf Franz und
Erna nieder, den ein lauer Zephyr herunterwehte. Arm
und wandelten sie im Garten der Villa am Rosenber-
g und nieder. Kleine Vögelchen zogen über den
Garten, und die Sonne schien freundlich vom Osten her.

„Was meinen wir, Erna“, sagte Franz auf sie herab-
sehend, „wenn wir in das Haus zurückkehren, habe ich
lange gehegten Wunsch, mich von Ihnen zu an-
melden zu hören, erfüllt gesehen?“

„Solche Worte“, sagte sie etwas
zögernd, „würde Ihnen zu Mut, wenn plötzlich eine Fee
zu mir käme und mich von Ihrem Bräutigam zu Ihrem Br-
äutigam überführen würde?“

„Was soll das heißen?“ rief sie noch scherzend. „Als
ich sah, daß er ernst blieb, sagte ich erlaube mir hinzu-
zufügen, daß Sie wirklich nicht.“

„Was würden Sie aber sagen, wenn Ihr Bruder Graf
Franz plötzlich zu Ihrem Bräutigam verwandelt wer-
den könnte?“

Bekanntmachung.

Bei der Orispolizeibehörde ist gemeldet:

als gefunden: 1 Schlüssel.

als verloren: 1 Vorstecknadel.

Näheres Rathaus Zimmer Nr. 1.

Schierstein, den 11. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Die Durchbruchschlacht.

(In Westgalizien.)

WB. Aus dem Großen Hauptquartier wird über
den weiteren Verlauf der Durchbruchschlacht in West-
galizien weiter geschrieben: Am Abend des 2. Mai war
es den verbündeten Truppen nicht nur gelungen, die
russische Front zwischen dem Karpathen-
tamm und dem mittleren Dunajec zu
durchbrechen, es war ihnen vielmehr auch am Un-
terlauf dieses Flusses geglückt, das östliche Ufer zu ge-
winnen. Oesterreichische Truppen waren es, die in der
Nacht vom 1. zum 2. Mai bei Mondschein den Du-
najec-Übergang erzwingen. Das Unter-
nehmen war so gut vorbereitet und ausgeführt, daß der
gegenüberstehende Feind völlig überrascht wurde. Neben
mehr als 1000 Gefangenen wurden zahlreiche Geschütze
und Maschinengewehre erbeutet.

Am 3. und 4. Mai nahm die Durchbruchschlacht
ihren Fortgang, war doch am 2. Mai erst die vor-
derste Hauptstellung der Russen gefallen und hatten diese
noch bis zur Wisloka, das ist auf eine Strecke von
etwa 30 Kilometern, noch drei weitere mehr oder we-
niger stark ausgebaute befestigte Stellungen vorbereitet.
In der russischen zweiten Hauptstellung fanden die Ver-
bündeten wenig Widerstand. Es kam hier vielfach nur
zu Nachhutgefechten. Größere Kämpfe fanden
an vereinzelten Stellen statt, vor allem an den Pun-
kten, an die der Feind von rückwärts Verstärkungen her-
angezogen hatte. Die Kämpfe endeten allgemein da-
mit, daß auch die Verstärkungen mit in den Strudel
des Kampfes gezogen wurden. Nachmittags stan-
den die verbündeten Truppen vor der dritten Haupt-

stellung des Feindes, jedoch konnte der Angriff am 3.
Mai nicht mehr durchgeführt werden.

Die Truppen des Generals von Francois
kämpften an diesem Tage noch um den jenseitigen
Stellung vorgelagerten Wilczalberg, den Schlüs-
selfort für den Besitz der Stadt Biecz. Diesen Berg
hatten die Russen besonders stark ausgebaut. Wiederum
lagen Schützengraben stockwerkartig übereinander. Die
Russen versuchten, heranzukommen und die deutschen
Truppen an diesem Berg zu verzögern, indem sie von
Süden zu einem Angriff ansetzten. Ein paar Schrapnell-
genüßten aber, um den schon schwer erschütterten Feind
zur Umkehr zu veranlassen. Noch am Abend des 3.
Mai war der Wilczal in unserer Hand. Die preu-
ßische Garde nahm nach heftigem Kampf die
Höhen von Lippie. Dem rechten Flügel der
österreichischen Truppen der Armee des Erzherzogs Jo-
sef Ferdinand gelang es an diesem Tage, die Russen
von den steilen Waldbergen östlich des Biala-Tales hin-
unterzuwerfen und in der Richtung auf Tuchow wei-
ter Gelände zu gewinnen. Standen die Russen am 3.
Mai noch ganz im Bann der tags zuvor erlittenen
schweren Niederlage, so glaubten sie doch, am 4.
Mai die Offensive der Verbündeten zum Stehen
zu bringen. Mit den am 3. Mai eingesetzten Teilen
verfügten sie über vier bis fünf Infanterie- und vier
Kavallerie-Divisionen, die sie an diesem Tage den An-
griffen entgegenführten.

In dem großen, nach Südwesten gerichteten Bo-
gen, der dem als einer Art von großem Brückenkopf
der Stadt Jaslo auf etwa 12 bis 15 Kilometer
Entfernung vorgelagert war, finden wir die dritte
Hauptstellung der Russen. In ihr waren
die Höhen um Szerzyny, nördlich Biecz und die
Ostra Góra wichtige Stützpunkte. Der Feind lei-
stete an vielen Stellen erbitterten Widerstand, aber ihm
fehlte, wie die gefangenen Offiziere auszusagen, jede
planmäßige einheitliche Leitung. War schon die Ver-
mischung der Verbände infolge der Kämpfe am 2. und
3. Mai eine sehr erhebliche gewesen, so erfolgte am
4. Mai der Einsatz der Reserven völlig
planlos. Regiment- und bataillonsweise wurden
die Verstärkungen in die Front geworfen, dorthin, wo
die Not des Augenblicks es gerade erforderte. Die Auf-

den konnte?

„Aber, Franz, was haben Sie heute mit den son-
derbaren Fragen?“

Er aber sagte nur ernst und bestimmt: „Bitte, antwor-
ten Sie mir!“

Da sah sie, daß er darauf bestand und sich mit
ausweichenden Reden nicht zufrieden geben würde.

Sie pfückte einen Beleg von rotem wilden Wein ab
und spielte mit dessen Blättern.

„Wenn Sie plötzlich mein Bruder würden? — Nun,
Franz, ein herzliches, geschwisterliches Verhältnis ist etwas
sehr schönes.“

„Gut!“ fiel er ihr ins Wort, „dies gilt für die erste
Frage — und die zweite?“

„Ob ich es bedauern würde, wenn Roderich nicht mein
Bruder wäre? — Gewiß, ungemein!“

„Ich frage noch, ob es Sie freuen würde, wenn er
Ihr Bräutigam werden könnte?“

„Wozu aber diese zweifelhafte Frage. Er ist ja ver-
heiratet!“

„Sol — nun weiß ich genug!“ sagte er ruhig; dann
nahm er das Medaillon aus der Brusttasche heraus, wel-
ches ihm Gräfin Bertoldshelm gegeben hatte, und fragte,
indem er es ihr hinhielt: „Kennen Sie das?“

„Ja gewiß, es ist ja mein Medaillon.“

„Kennen Sie die Buchstaben, die darauf eingraviert
sind?“

„Ich kenne sie, aber nicht deren Bedeutung und habe
aufgehört, darüber nachzudenken.“

„Ich will sie Ihnen sagen, liebe Erna, sie bedeuten:
Helene Wellstein, der Mädchenname meiner Stiefmutter.“

„Der Mädchenname Ihrer Stiefmutter — aber — aber
wie komme denn ich zu diesem Gegenstand?“

„Wie kommen Sie zu den blauen Augen meiner Stief-
mutter? Wie zu dem festen Zug um den Mund, welcher
so sehr an meinen verstorbenen Vater erinnert?“

Erna wandte den staunenden Blick nicht von seinen
Zügen.

„Warum haben Sie nicht das dunkle Auge und Haar
der Bertoldshelm, Erna?“

„Beginnen nun auch Sie dieselben merkwürdigen Ver-
gleiche, welche Roderich zu machen pflegte? Und wes-
halb?“ fragte sie in bangem Ton.

„Erna!“ rief er, „Du weißt es warum, Du errätst es
ja! Du mußt es erraten haben!“ „Nicht jene, die Du
bisher für Deine Blutsverwandten gehalten, sind es, son-
dern wir — wir Erna sind Deine Familie — komm“ an
mein Bruderherz. Du sollst alles erfahren!“

Sie zitterte wie Espenlaub vor Erregung, dann schen-
te sie, als rede er ihre, oder sie sei selbst ihres Verstandes
beraubt, daß sie den Sinn seiner Worte nicht erfassen
konnte. Er zog sie auf eine Bank nieder, welche eben auf
ihrem Wege im Walde stand. Der große Stamm, welchen
diese Enthüllungshunde ihr brachte, ließ sich eher denken
als beschreiben. Was ging nicht alles in ihr vor, ehe es
ihr möglich war, sich mit allem abzufinden, sich alles zu-
recht zu legen, denn ihr war es nie im entferntesten nahe
gelegt worden, daß sie ein angenommenes Kind im Hause
Bertoldshelm war und eben diese Tatsache konnte sie am
wenigsten erfassen.

Lange sprach Franz mit ihr, wie nur ein liebendes
Herz zu sprechen und sich zu gedulden vermag, während sie
so verwirrt war, daß es ihr gar nicht auffiel, wie die
Zeit entfloß, und daß er, der sonst so wenig davon erläh-
rigen konnte, nichts zu tun hatte, als sie zu trösten und
zu beruhigen. Auch die kleine Quelle, welche Gott dem
Menschen zu Gebote gestellt hat, um durch dieselbe alles Leid
und Weh vom Herzen zu schwemmen, floß reichlich aus
ihren schönen Augen, bis sie endlich lächelnd zu ihm sagte:

„Du hast recht, mein Bruder, ich sage jetzt ganz
leicht Du zu Dir — Roderich hat es immer geahnt, daß
ich nicht seine Schwester bin!“

„Auch Du Erna?“

„Ich? — O, ich weiß nicht! Ich bin nur Gott un-
endlich dankbar, daß er alles so gefügt hat, ehe es zu
spät geworden wäre!“

Dann aber traten abermals Tränen in ihre Augen:
„Ich möchte jetzt nur allein mit meiner Mutter sprechen“,
bat sie, „dann erst wird es mir leichter werden! O, sie
wird immer ein Mutterherz für mich behalten, das weiß
ich bestimmt!“

Gräfin Bertoldshelm hatte dies erwartet und Graf
Franz darum ausgetragenen, Erna in ihr Zimmer zu führen,
wenn der Augenblick gekommen sei, und sie dann bei sei-
ner Mutter, welche jetzt ganz hergestellt war, abzuholen,
um auch ihr die wichtige Eröffnung zu machen. Mit ge-
rechten Augen wartete Erna im Zimmer der Gräfin Ber-
toldshelm, und als letztere eintrat, flüchtete sie, nochmals in
Tränen ausbrechend, in ihre Arme. „Mutter!“ rief sie
stehend.

(Fortsetzung folgt.)

Es gelang es, bereits einen beträchtlichen Grad, daß, wenn der Feind an einer Stelle der Kampffront zäh Widerstand leistete, dieser dadurch vergeblich wurde, daß die Truppen rechts und links jede Lust am Kampfe verloren hatten und vorzeitig das Weite suchten. So erwies sich auch die Behauptung der dritten Hauptstellung der Russen als unmöglich. Die preussische Garde erreichte am Abend des Tages die Gegend von Szerzhnev. Das ungarische Honved-Regiment Nr. 10 setzte sich nach siebenmaligem Sturm in den Besitz der Höhe nördlich Biecz, worauf sich die Besatzung der benachbarten Höhe ergab. Weiter südlich schickten sich deutsche Angriffstruppen gerade zum Vorgehen auf die Ostro Gora an, als der durch schwere Artilleriefire erschütterte Feind weiche Fahnen schwenkte und sich in Scharen ergab, bevor noch ein deutscher Infanterist zum Angriff angetreten war. Am Abend des 4. Mai war der rechte Flügel der Armee Mackensen bis auf wenige Kilometer an die Wisloka herangelangt. Man rechnete mit neuen feindlichen Stellungen auf dem Ostufer des Flusses, sagten doch auch Gefangene aus, daß die Russen die Landeseinwohner zum schleunigen Bau betonierter Unterstände gezwungen hätten. Dazu war aber für die russische Armee des einstigen bulgarischen Generalen am Jarenhofe, jetzigen russischen Generals und zum Fürsten erhobenen Armeeführers Radko Dimitriew, keine Zeit mehr. Die Reserven waren verbraucht, neue Truppenverbände noch nicht zur Stelle und die Offensive der Verbündeten kannte kein Stöcken. Bis zum Abend des 4. Mai stieg die Zahl der Gefangenen auf etwa 40 000. Unter den gefangenen Kosakenoffizieren wurden Analphabeten festgestellt, welche merkwürdige Tatsachen in einem ausdrücklichen Vermerk in den Personalpapieren dieser Offiziere ihre Befähigung fand.

Die „Seeschlacht“ am 8. April.

BB. Vor einigen Wochen brachte eine große Anzahl von Meldungen aus Norwegen übereinstimmend die Nachricht, daß in der Nähe von Bergen an der norwegischen Küste in der Nacht vom 7. zum 8. April eine heftige Seeschlacht zwischen englischen und deutschen Schiffen stattgefunden habe. Auch aus der See kommende Schiffe berichteten, daß sie ein Geschwader von Kriegsschiffen gesehen hätten und in der fraglichen Nacht Geschützfeuer und Scheinwerferlichter beobachtet hätten. Diese Nachrichten erschienen damals unglaublich. Erst jetzt ist in das Dunkel, das bisher über diesem Seegefecht lag, Licht gekommen. Ein an den gefangenen Kommandanten des englischen Unterseebootes „A. E. 2“, das in den Dardanellen vernichtet wurde, gerichteter, vom 11. April datierter Brief, der in unsere Hände fiel, sagt über diese Nordseeschlacht, die in der Woche vorher stattgefunden haben soll, folgendes: „Superb“ gesunken, „Barrior“ sinkend, ohne daß deutsche Marine Verluste hatte. Am Freitag, 9. April, ist schwerbeschädigt eine Anzahl Kreuzer eingelaufen. Der „Lion“ ist furchtbarl zugerichtet. Der offizielle Bericht verschweigt alles, was sehr unecht ist.“ Uebereinstimmend hiermit besagten zuverlässige Nachrichten von neutraler Seite, die bald nach der Schlacht bekannt wurden, daß eine Reihe schwerer und leichter havarierter großer und kleiner Kriegsschiffe in die englischen Häfen eingelaufen waren, um ihre damals noch auf unerklärliche Weise erlittenen Beschädigungen auszubessern. Insbesondere lief in den Tyne eine Anzahl beschädigter Schiffe ein. In Firth of Forth wurde ein am Bordabzug beschädigter Kreuzer eingeschleppt. In die Themse fuhr ein Linienschiff mit schwerer Steuerbordbeschädigung ein. In Dover lag ein Großkampfschiff mit starker Bordbeschädigung, bei dem die obere Hälfte des hinteren Schornsteins fehlte. Aus welchem Grunde die norwegische Zensur damals alle Erörterungen und Telegramme über die Schlacht, die ja in ihren Einzelheiten von mehreren Stellen wahrgenommen worden war, unterdrücken mußte, ist jetzt erklärlich. Erklärlich ist auch der Eifer, womit die britische Admiralität in Abrede stellte, daß eine Seeschlacht zwischen der deutschen und englischen Flotte stattgefunden habe. Sie hatte recht mit dieser Bekanntmachung. Die deutsche Flotte hatte an dieser Schlacht keinen Anteil. Da neutrale Schiffe nicht in Frage kommen, kann es sich nur um einen Kampf britischer Geschwader handeln, die sich im Dunkel der Nacht nicht erkannten.

Die Einnahme Libaus.

3. Nicht lange hat die Eroberung dieses wichtigen russischen Kriegshafens durch unsere Truppen auf sich warten lassen. Auch Libau ist ein Opfer des schnellen, überraschenden Einmarsches der deutschen Truppen geworden. Die Russen haben keine Möglichkeit mehr gefunden, noch in aller Eile stärkere Streitkräfte nach Libau zu schaffen. Da die Zahl der Gefangenen aber eine so auffallend kleine ist, muß man vielleicht annehmen, daß der Rest der Besatzung nach Norden in der Richtung auf das durch eine Seebahn mit Libau verbundene, 40 Kilometer von Libau entfernte Seelager Hafenpot entkommen ist und versucht wird, sich von dort weiter nach Riga zu retten. Mit Libau haben wir einen sehr wichtigen Stützpunkt für unsere Flotte gewonnen. Rußland hat den Kriegshafen allerdings in dem jetzigen Kriege überhaupt nicht zu benutzen vermocht. Schon am 17. November des vorigen Jahres beschossen deutsche Kriegsschiffe die militärischen Anlagen des Hafens und sperrten die Einfahrten durch versenkte Schiffe. Der Rest der Anlagen wurde dann durch die Russen selbst vernichtet, so daß Libau seitdem nicht mehr als Flottenstützpunkt für Rußland in Frage kam. Für uns wird der Hafen dagegen einen sehr großen Wert gewinnen, nachdem wohl in kurzer Zeit die zerstörten Anlagen wieder hergestellt sein werden. Nur 125 Kilometer trennen Libau vom Eingang des Riga'schen Meerbusens und die doppelte Entfernung von der Einfahrt zum Finnischen Meerbusen, an dessen äußerem Ende Petersburg liegt. Das sind Strecken, die die ja sehr schnell fahrenden Kriegsschiffe in ganz kurzer Zeit zurückzulegen vermögen; kann doch ein einigermaßen schneller Kreuzer schon in einer Stunde 45 Kilometer zurücklegen. So wird Libau unseren Seestreitkräften ein äußerst günstiges Ausfallstor gegen die russische Küste sein. Ein Ausfallstor, das den Russen

gewiß noch recht oft sich unangenehm bemerkbar machen wird. Die Stadt Libau liegt südlich vom Hafen auf einer Landenge, die sich zwischen dem Meere und dem langgestreckten Libauer See, einem Binnensee, hinzieht. Sie zählt etwa 70 000 Einwohner, in deren Zahl die Deutschen überwiegen. Libau war schon oft der Mittelpunkt kriegerischer Ereignisse. Im Jahre 1701 war Libau lange Zeit der Aufenthalt des Schwedenkönigs Karl 7., der Libau im Sturm nahm und es dann gegen die Russen verteidigte. 1812 wurde es von Macdonald besetzt, unter dessen Führung französische und deutsche Truppen die linke Deckungsgruppe für Napoleons Vormarsch gegen Moskau bildete. Nach dem Zusammenbruch der französischen Armee mußte dann auch Macdonald Libau aufgeben, und bei Tauraggen trennte sich dann die preussische Abteilung unter York von den Franzosen und schloß mit den Russen ein Abkommen.

Gemeindevertreterversammlung.

+ In der auf gestern Abend anderäumten Sitzung der Gemeindevertretung waren unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeister Schmidt die Herren Gemeindeverordneten Strittler, Schmidt, Heinz, Sandersheim, Schäfer L. III, Spitz, Wehnerl, Schönmayer, Schäfer G. H. II, Klein, Dr. Bayerthal, D. Kahn anwesend.

Ueber die Erledigung der Tagesordnung ist zu berichten:

1. Genehmigung der Grasversteigerung.

Die Versteigerung der Grasnutzung von den Gemeinde-Geldwegen, Gräben pp. brachte 193,50 Mk. und wurde genehmigt.

2. Beschlußfassung über Inbetriebsetzung des Strandbades.

Der Gemeindevorstand und die Kommission hat beraten und empfehlen die Eröffnung des Bades, sobald als möglich, voraussichtlich zu Pfingsten, in Betrieb zu setzen, wenn auch der gewohnte Massenverkehr nicht eintreten sollte. In Anbetracht der jetzigen Verhältnisse und der besonders hohen Unkosten bringt die Kommission in Vorschlag, die Restauration den bisherigen Pächlern Jaber und Nicolay zum Preise von 1000 Mk. bez. 400 Mk. zu überlassen. Wenn auch ein Gewinn in diesem Jahre nicht erzielt würde, so käme hauptsächlich in Betracht, daß das Bad in Betrieb käme, sonst wäre es der Willkür des Publikums überlassen. Verschiedene bauliche Veränderungen seien im Interesse der Erhaltung des Gebäudes unbedingt notwendig. Geplant sei, die Anlage den Verwundeten unentgeltlich zugänglich zu machen.

Herr Dr. Bayerthal spricht sich ebenfalls für Eröffnung des Bades aus, da namentlich in Viebrich in diesem Jahre keine Badeanstalt zur Aufstellung käme. Die vorgesehenen baulichen Veränderungen seien unbedingt notwendig und wünschenswert. Wenn die Verhältnisse sich nicht wesentlich verschlechtern, würde man auf einen guten Verkehr rechnen können. Im Uebrigen erklärte sich die Versammlung mit den gemachten Vorschlägen einverstanden.

Lokales und Provinzielles

Schierlein, 11. Mai 1915.

h Mer weiß wozu es gut ist. Wohl dem, an dessen Ohr diese Mahnung klingt, wenn irgendeine quälende Sorge die Seele bedrückt und man geneigt ist, mit dem Schicksal zu hadern, wenn man sich fragt: Warum ist alles so und nicht anders gekommen, warum ist man wieder um eine Enttäuschung reicher, eine Hoffnung ärmer geworden? Wer weiß, wozu es gut ist! Eine ernste und gute Mahnung, die sich dem Gedächtnis unauslöschlich einprägen sollte. Wenn man das Ende der Dinge voraus wissen würde, so bliebe gewiß manche Träne, die man in seinem Leben vergießen muß, ungeweinert, aber auch so mancher Kampf, der uns zum Heil, zu innerlichem Wachstum, zur Festigung unserer Selbstbeherrschung dient, würde dann, — uns selbst zum Schaden — unterbleiben. Es ist ganz gut, daß wir in manchen schwierigen Lebenslagen Ungewißheit und Enttäuschungen kennen lernen, beides wirkt erziehlisch auf unseren inneren Menschen, wir lernen großen und kleinen Schicksalschlägen gewappnet gegenüber zu treten. Oft sind es ja gerade die kleinen Mißbeligkeiten in unserem Dasein, die uns am meisten zu schaffen machen. Alle miteinander aber dienen dazu, uns die tiefe Wahrheit der Trostworle: „Wer weiß, wozu es gut ist“ erkennen und beherzigen zu lassen. Je älter und je reifer man in seinem Urteil und seinen Auffassungen wird, um so mehr lernt man verstehen, daß die Fehlschläge, die wir erleben, oft nichts anderes sind, als die Sprossen der Leiter, an deren Spitze die Erfolge, der Lohn für so manche erdudelte Entbehrung und Mühsal, für manches harle und tapfere Ringen winken. Es gibt eine Hand, die uns durchs Erdenbunkel leitet, wenn wir sie spüren, so wachsen in uns Mut und Selbstvertrauen, und wenn wir eine neue Zwischenstation auf unserem Wege erreicht haben, auf der wir die weitere Strecke, die wir noch zurücklegen müssen, einigermaßen übersehen können, so sagen wir: „Wie gut war es doch, daß dies oder jenes sich nicht nach unseren Wünschen gestaltet hat, denn nun erkennen wir den Segen, der im Fehlschlagen unserer Hoffnungen lag. Viel besser ist es, sich von Anfang an zu bescheiden und zu denken: „Wer weiß, wozu es gut ist“ und mit frischem Mut sich den Aufgaben zuwenden, die an uns, wenn auch nicht in dem Sinne, wie wir es erhofft hatten, gestellt sind, viel besser ist's, als sich nutzlos zu grämen über das, was hätte sein können. Sich mit diesem klugen Spruch trösten, heißt noch lange nicht, die Flagge streichen. Nein, so ist der Trost, der in diesen Worten liegt, nicht gemeint, im Gegenteil: neue Kraft soll er uns geben, der Mutlosigkeit vorbeugen, der ver-

ständigen Einsicht zu ihrem Recht verhelfen. So leben gibt es unzählige Veranlassungen, bei denen meinen, daß wir nie vergessen und verwinnen und dann erfahren wir schließlich eines Tages das Gegenteil und sind der Vorsicht dankbar, daß es nicht anders gekommen ist, und wir wissen dann, es gut war.“

+ Standesamt. Beim hiesigen Standesamt im Monat April 12 Geburten (9 Knaben, 3 Mädchen) zur Anmeldung, Eheschließungen 1, während 5 Sterbefälle zu verzeichnen sind am 1. 9. 1914. Installateur Ottomar Czauderna, 23. 4. 1915. Kaufm. Albert Becker, 1 Sohn am 3. 2. 1915. Tagelöhner Ernst Anschütz, 35 Jahre am 23. 4. 1915. Karoline Bester, 3 Jahre alt am 29. 4. 1915. Ehefrau Sophie Sattler geb. We-

s Jugendwehr Schierlein. Die Mitglieder der hiesigen Jugendwehr werden hiermit auf Mittwoch, Abend 8½ Uhr zu einer Besprechung in die Turnhalle eingeladen. Ein vollzähliger wäre sehr erwünscht.

Der evang. Gemeinde wird mitgeteilt, daß am Donnerstag, wie gewöhnlich die Feier der Himmelfahrt stattfindet (i. Kirchl. Anzeigen).

—* Die Eisheiligen. Morgen treten rühmten oder vielmehr berühmten Eisheiligen auf, die bis zum 15. Mai währt; vor diesen stellen die Gärtner ihre empfindlichen Pflanzen freige. Die Eisheiligen verdanken ihren bösen niedrigen Temperaturen, die in diesen Tagen empfinden. Zwar gibt es Temperaturschwünge im Jahre, aber sie werden in anderen Jahreszeiten auffällig bemerkt, weil sie lange nicht so oft anrichten wie im Frühjahr, wo die sprossenden keine Kälte ertragen können. Die ersten Eisheiligen sind Serg (Georg) und Mary (Markus), am 25. April. Dann folgen Philipp und Jakob Mai und endlich die gefürchtetsten Eisheiligen Servatius und Bonifatius, 12. und 14. Mai. Die drei letzteren hat man in südlicheren Ländern Italien und Frankreich, den heiligen Namen (Mai) eingeseht. Von den deutschen Eisheiligen ihrem Rang melden einige Sprüche, die im Umlauf umgehen; sie lauten:

Sankt Serg und Sankt Mary
Dräuben oft viel Arge.
Philipp und Jakob
Sind au no zwei grobi.
Über die drei auf azi
Sind die rechte Lumpazi.

Hoffentlich machen sie es, in Anbetracht des in diesem Frühjahr anädig.

BB. (Nichtamtlich.) Die Kriegsgesellschaft ermäßigt ab 15. Mai die Durchschnittlich um 37 50 Mark pro Tonne, für Roggenmehl um 25 Mark pro Tonne, Weizenmehl um 50 Mark pro Tonne. Die Erhöhung des Preises für Weizenmehl ist größer, um minderbemittelten Bevölkerung das verhältnismäßig vorhandene Weizenmehl zu verbilligen. Es betragen demnach die Preise der Kriegsgesellschaft Roggenmehl 32.50 bis 35.50 Mark, für Weizenmehl 53.75 bis 58.75 Mark pro Doppelzentner.

* Zur Warnung für die Absender Feldpostpakchen. Bei verschiedenen Feldpostpakchen verhandeltfertig herstellen und Arlegern im Auftrage ihrer Angehörigen ins Feld war seit geraumer Zeit wahrgenommen worden, viele dieser Sendungen entweder ihr Ziel nicht erreichen oder den Empfängern nur einen Teil des Inhalts zugingen. Die Geschäfte der Post dabei bewenden, einfach der Post die Sendungen zuzuschreiben, sondern beobachten allem diejenigen ihrer eigenen Angestellten, die Auflieferung der Sendungen bei der Post ausgeben, daß sich diese Personen die Sendungen rechtlich angeeignet halten in der Erwartung, Verdacht der Fälschung nicht auf sie, sondern auf die Post fallen würde. Mehrfache Vorkommnisse schon wiederholt in Haushaltungen festgestellt, indem Dienstmädchen und andere Beauftragte schaffte Feldpostsendungen, die sie zur Post bringen unterlagen oder beraubt haben. Den Absendern Feldpostpakchen muß deshalb dringend geraten, die Sendungen nur von durchaus zuverlässigen Personen zur Post bringen zu lassen und bei Verlusten, die ihnen aus dem Felde hinsichtlich Sendungen mitgeteilt werden, ihr Augenmerk die eigenen Angestellten zu richten. Die Post werden sicher auch solche außerhalb ihres liegende Ermittlungen gern unterstützen.

* Rheinschiffahrt. Die Viebrich Dampfschiffahrt Aug. Waldmann eröffnet Sommerdienst nach folgendem Fahrplan: ab X 1.30, 2.20, X 3. 4, X 4.30, 5.30, X 6. 7, X 7.50, X 8.20. X nur Sonn- und Feiertags, Extratouren. Wochentags nur bei gutem Wetter.

Italien vor der Entscheidung Unannehmbar?

bb Rom, 10. Mai. (Drahtb.) Der Kaiser erklärt, die letzten österreichischen Vorschläge seien unannehmbar gewesen, da Österreich noch Istrien hergeben wolle. Zwischen dem österreichischen und dem italienischen Standpunkt bestände ein

überwindliche Klust. Die Blätter melden, bei der Station Bechlo sei eine Bombe im Tunnel explodiert. Der Lokomotivführer wurde verwundet, die Lokomotive beschädigt, der Zug mußte halten.

Die Pariser Presse verheißt jubelnd, daß Italien jetzt endlich in Aktion trete. Der „Tems“ sagt: Die libysche Rebellion sei von Deutschland und Oesterreich angezettelt.

bb Berlin, 10. Mai. (Drathb.) Dem Lok.-Anzeiger wird über die Audienz Bülow's beim König Viktor Emanuel noch gemeldet: Ein deutliches Zeichen für die ungeheure Spannung der Lage ist die Tatsache, daß Fürst Bülow gestern um 3 Uhr vom Könige in Audienz empfangen wurde. Dieser Empfang war nur deshalb möglich, weil Bülow Ritter des Annunzialen-Ordens ist, dessen Mitglieder jederzeit vom Könige, sogar unangemeldet, empfangen werden können.

Ueber das Resultat des gestrigen Ministerrats wird strenges Stillschweigen bewahrt. Daß Bülow kurz nach Schluß der Sitzung und nach Entsendung seines Sekretärs zu Sonnino um Audienz beim Könige ersuchte, ist aber ein sicheres Zeichen dafür, daß das Ergebnis der Beratung nicht günstig war.

„Corriere della Sera“, hält die Verschiedenheit zwischen dem österreicherischen Angebot und den italienischen Forderungen für so groß, daß eine Einigung unmöglich erscheint. Die Presse Italiens, auch die der Regierung nahestehenden Blätter, wie „Giornale d'Italia“, haben jedenfalls durch ihr ganzes Verhalten bewirkt, daß in weiten Kreisen des Volkes die Ueberzeugung von der Unvermeidlichkeit des Krieges verbreitet ist.

* Rom, 10. Mai. (Drathb.) „Giornale d'Italia“ meldet: der König empfing heute morgen 8 Uhr 10 Minuten Giolitti in Audienz. Diese dauerte 50 Minuten. Man bestätigt, daß Salandra und Giolitti heute nachmittag eine Besprechung haben werden.

* Rom, 9. Mai. (Drathb.) Schatzminister Carcano, der zu Giolitti's politischen Freunden gehört, hatte heute mit Giolitti eine lange Unterredung in dessen Wohnung, welche von der „Tribuna“ für ein Vorspiel der bevorstehenden Unterredung zwischen Salandra und Giolitti gehalten wird. In der Zeit von 12 Uhr mittags und 3 Uhr nachmittags war Giolitti von Rom abwesend, um seine Gemahlin in Frascati zu besuchen. Während dessen gaben ungefähr zwanzig Senatoren und 50 Abgeordnete ihre Karten in seiner Wohnung ab. Am Vormittag fand eine dreiviertelstündige Unterredung zwischen Salandra, Sonnino und Carcano in der Consulta statt.

Staat und Kirche in Italien

Lugona, 10. Mai. Angesichts der gespannten Lage erteilte der Heilige Stuhl sämtlichen Bischöfen in Italien und den nördlich angrenzenden Staaten erweiterte Fakkulläten. Der Vatikan richtete an die venetianischen Bischöfe ein vertrauliches Rundschreiben, das sie ersucht, ihre Diözesanen zur Ruhe zu mahnen. Salandra gab der Kurie anscheinend durch Vermittelung des Fürsten Signalelli, eines Verwandten des Kardinals Belmonte, die Versicherung, solange die monarchische Regierung bestehe, werde das kirchliche Eigentum sowie der Papst geschützt werden. Immerhin möge der Papst geeignete Vorkehrungen treffen. Die ganze holländische Kolonie, ausgenommen die Gesandtschaft, verließ Rom.

Noch nicht verzweifelt

Kopenhagen, 10. Mai. (W. L. B. Nichtamtlich.) Der Korrespondent der „Politiken“ meldet aus Rom: Die Situation ist bedrohlich, aber noch nicht verzweifelt; der Krieg wird jedenfalls nicht in diesen Tagen ausbrechen.

Die Entscheidung fällt am 20. Mai

Zürich, 10. Mai. (Etr. Bln.) Der „Tagesanzeiger“ meldet aus Rom über Chiasso: Nicht mehr wegzuleugnende neue Tatsachen lassen den bestimmten Schluß zu, daß die endgültige Entscheidung über Italiens Stellungnahme dem Parlament vorbehalten bleibt, das am 20. Mai zusammentreten wird.

Landwirte, verläßt die Milch, namentlich auch Magermilch! Alle Arten von Käse haben einen guten Preis und werden ihn, als Ersatz für Fleisch, auch behalten!

Die Schweiz in Besorgnis.

BBB. Mit großer Besorgnis sieht man besonders in der deutschen Schweiz der Gestaltung der Dinge in Italien entgegen. Sollte Italien seine Neutralität aufgeben, so ist die Schweiz nicht nur genötigt, seine Grenzen gegen Italien und Oesterreich zu schützen, sondern müßte auch neue Erschwerungen seiner Baroneinkehr mit in den Kauf nehmen. — Die „Gazette de Lausanne“ schreibt: Oesterreich mit Deutschland an der Seite wäre für Italien ein fürchterlicher Gegner. Die Adriatischen Meere seien gut geschützt und das Trentin leicht zu verteidigen. Dort habe 1866 General Rühn mit 15 000 Oesterreichern 38 000 Garibaldianern sich gewachsen gezeigt. — Das sozialistische „Zürcher Volksrecht“ bemerkt: es wäre einer der verhängnisvollsten Schritte in der Geschichte Italiens, wenn Italien gegen Oesterreich-Ungarn Krieg führen werde. Von den Folgen würde sich Italien in Jahrzehnten nicht erholen können. Die italienischen Machthaber wären verblendet, wenn sie durch das Eintreten Italiens in den Krieg zur Stärkung Rußlands beitrügen. (3.)

Die Haltung Rumäniens.

BBB. Die Anhänger der Triple-Entente benutzen die Spannung zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien, um in ihrem Sinne gegen Oesterreich-Ungarn zu hetzen. Das Blatt „Adevărul“ erklärt, daß auch für Rumänien der Augenblick der endgültigen Entscheidung nahe sei. Alle Rumänen müßten bereit sein, ihre Pflicht zu erfüllen. „Roumania“ erklärt, daß die Entscheidung Italiens auch eine solche Rumäniens hervorrufen müsse. Die Organe der Regierung verhalten sich sehr ruhig. „Moldavia“ warnt im Hinblick auf den Sieg der Zentralmächte in Westgalizien vor vorsichtigen Schritten. (3.)

China gibt nach!

BB. Die japanische Botschaft hat ein amtliches Telegramm aus Tokio erhalten, nach welchem China Japans letzte Forderungen angenommen hat. (Neuter.)

Das Unvermeidliche ist zur Tatsache geworden. Japan hat das große Reich des ostasiatischen Festlandes wieder einmal auf die Knie gezwungen. China scheint keine andere Wahl gehabt zu haben, als sich dem Willen Japans zu unterwerfen. Daß keine Macht der Erde, weder die europäischen Großstaaten, die in unheilvollem Kriege sich gegenseitig zerfleischen, noch Amerika, daß niemand die Hand erheben kann, um dem japanischen Hochmut Grenzen zu weisen, das ist eines der schwersten Verhängnisse, die Europas furchtbare Krise über die Welt gebracht hat.

Der Sieg in Westgalizien.

3. Die Verfolgung der geschlagenen russischen Armee nach den Urwäldern von Sandomierz, der Einzug der Sieger in Biecz, Jaslo und Krosno, die Eroberung der Dulaßpässe und des Lupolower Passes, werden von dem Kriegsberichterstatler Adelt im „Berliner Tageblatt“ lebendig geschildert. — In einem Telegramm des „Berliner Lokalanzeigers“ von Kirchleher heißt es: Unsere dritte Karpathenarmee hat schon die Bestiden überschritten und führt nun in einer Reihe von erbitterten Einzelgefechten den Gnadenstoß gegen den Feind. Es gibt für die Russen nur eine Richtung, in der sie entkommen oder durchbrechen können, die Richtung gegen Norden. Die der Armee Borowiec überwiesene Aufgabe ist der schönste Lohn für ihre in den Oktobertagen bewiesene unerschütterliche Zähigkeit. Aus dem bisherigen Ergebnis der Operationen ergibt sich, daß der rechte Flügel der Russen zurückgenommen werden mußte. Die Karpathenfront ist vom Feinde nicht mehr bedroht.

Der Seekrieg.

(Etr. Bln.) Aus Grimsby meldet Neuter: Das englische Vorpostenschiff der Fischdampfer „Hellenie“ stieß in der Nordsee auf eine Mine. Zwei Mann der Besatzung wurden getötet, die andern landeten in Grimsby. (3.)

(Etr. Bln.) Das Vorpostenschiff, der Fischdampfer „Scottish Queen“ wurde nach einer Meldung des Londoner „Daily Telegraph“ in der Nordsee auf der Höhe von Aberdeen von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Die Mannschaft wurde in Aberdeen gelandet. (3.)

Von Engländern angehalten.

BB. Der italienische Dampfer „Washington“ und der schwedische Dampfer „Karolina“ wurden von einem englischen Kreuzer angehalten. Die Ladung des ersteren (Eisen, Holz und Mehl), wurde in Lemnos gelöst, während der zweite nach Grimsby gebracht wurde. Er soll eine Baumwollladung an Bord haben.

Aus aller Welt.

Der neunte Junge heißt Hindenburg. Dem Fleischmeister Hanke in Dittmannsdorf bei Badenburg in Schlesien wurde ein neunter Sohn geboren. Nachdem bei dem siebenten Knaben der Kaiser, beim achten der Kronprinz Bate gewesen sind, hat bei diesem neunten Buben Generalfeldmarschall Hindenburg die Patenschaft übernommen. Dem Täufling wurde der Name Hindenburg Hanke gegeben.

Familiendrama. Aus dem Chemnitzfluß in Furth wurde der Leichnam einer Frau geborgen. Man erkannte in der Frau die zuletzt in Chemnitz wohnhafte, 29jährige Ehefrau Marie Frieda Paul, die ihre achtjährige Tochter Wally durch einen Revolverbeschuss in den Mund getötet hatte. Sie hatte sich nach dem Attentat auf ihr Kind einen Schuß in den Mund beigebracht, war aber dann gesüchtet und wurde seitdem vermißt. Der Mann, der jetzt aufgefundenen Frau befindet sich in französischer Gefangenschaft in Afrika.

Den Sohn und sich selbst erschossen. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Oypach: Sein sechsjähriges Söhnchen getötet hat der Inspektor Jakob des dortigen Rittergutes. Dann hat er sich selbst erschossen. Das erschossene Kind war der Liebling des Inspektors, der selbst Witwer, Vater von drei Kindern war. Langjährige Krankheit soll Jakob zu der Tat veranlaßt haben.

Von der obersten Heeresleitung. In Westgalizien die Zahl der Gefangenen auf 80000 gestiegen.

Bei Lisse trotz erheblicher Uebermacht des Feindes alle Angriffe unter schwersten Verlusten abgewiesen; 500 Gefangene gemacht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

BBB. Großes Hauptquartier, 10. Mai. An der Küste machten wir in den Dünen Fortschritt in der Richtung auf Riepport, nahmen mehrere feindliche Gräben und Maschinengewehre. Ein Gegenstoß des Feindes während der letzten Nacht gelangte bis an Lombardhyde heran, wurde aber dann völlig zurückgeworfen.

Auch in Flandern wurde wieder nach vorwärts Gelände gewonnen. Bei Verlorenhoel machten wir 162 Engländer zu Gefangenen.

Südwestlich Lille setzte der als Antwort auf unsere Erfolge in Galizien erwartete große französische Angriff ein. Er richtete sich gegen unsere Stellungen von östlich Fleurbaix, östlich Richebourg, östlich Vermeles, in Ablain, Carency, Neuville und Saint Laurent bei Arras. Der Feind, Franzosen, sowie farbige und weiße Engländer, führte mindestens vier neue Armeekorps in den Kampf neben den in jener Linie schon seit längerer Zeit verwendeten Kräften. Trotzdem sind wiederholte Angriffe fast überall mit sehr starken Verlusten für den Feind abgewiesen worden. Insbesondere war dies bei dem englischen Angriffsversuch der Fall. Etwa 500 Gefangene wurden gemacht. Nur in Gegend zwischen Carency und Neuville gelang es dem Gegner, sich in unserer vordersten Linie festzusetzen.

Nördlich von Steinabrüch im Fochthal warfen wir den Feind, der sich unmittelbar vor unserer Stellung eingenistet hatte, durch Angriffe zurück und zerstörten seine Gräben.

Eines unserer Luftschiffe belegte heute früh den befestigten Ort Soithend an der Themsemündung mit einigen Bomben.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Trotz aller Versuche des Feindes durch eilig mit der Bahn oder Fuhrmach herangeführte neue Kräfte unsere Verfolgung aufzuhalten, warfen die verbündeten Truppen der Heeresgruppe des Generalobersten v. Radens auch gestern den Gegner von Stellung zu Stellung zurück und nahmen ihm über 12 000 Gefangene nebst vielem Material ab. Die Zahl der von dieser Heeresgruppe seit dem 2. Mai gemachten Gefangenen steigt damit auf über 80 000.

Unsere Truppen näherten sich dem Stobnica-Abchnitt und erreichten die Brzezanka, sowie den unteren Wislok. Die Verfolgung geht vorwärts. Oberste Heeresleitung.

Der heutige Tagesbericht.

In der Gegend von Lorettoböhe weitere 300 Gefangene.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz weitere russische Linien durchbrochen und Fortsetzung der Verfolgung des Feindes.

Großes Hauptquartier, 11. Mai.

(W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern Vormittag wurde vor Westende ein englisches Minenschiff durch unser Feuer vertrieben.

Oestlich Ypern machten wir weiter Fortschritt und erbeuteten 5 Maschinengewehre. Südwestlich setzten die Franzosen ihre Angriffe auf die Lorettoböhe und die Orte Ablain und Carency fort. Sämtliche Angriffe wurden abgeschlagen. Die Zahl der von uns hier gemachten Gefangenen erhöhte sich auf 800. Zwischen Carency und Neuville hatten die Franzosen die von ihnen gewonnenen Gräben noch im Besitz. Der Kampf dauert hier fort.

Ein englisches Flugzeug wurde südwestlich Lille heruntergeschossen.

Nordwestlich Berry-au-Bac, in den Wäldungen südlich Viller-au-Bois stürmten unsere Truppen gestern eine aus zwei hintereinander liegenden Linien bestehende Stellung in Breite von 900 Metern, machten dabei eine Anzahl unverwundete Gefangene und erbeuteten 3 Minenwerfer mit viel Munition.

Feindliche Infanterie-Angriffe nördlich Filirey und im Priesterwalde scheiterten unter erheblichen Verlusten für den Gegner.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen versuchten gestern in der Linie Besko-Brzozow an dem Teczna-Brzezanka-Abchnitt — Rezczyce, östlich Teczce-Szczuain an der Weichsel die Verfolgung der Armeen des Generalobersten von Mackensen zum Stehen zu bringen. Diese Absicht ist völlig gescheitert.

Gegen abend waren die russischen Linien ohne Willensstellung insbesondere bei Besko und zwischen Brzozow und Lugen durchbrochen, nachdem am Vormittag bereits ein verzweifelter Angriff mehrerer russischer Divisionen an Sanec in Richtung Besko unter schwersten Verlusten für den Feind gescheitert war. Die Verfolgung wird fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung.

Gottesdienst der ev. Kirche.

Donnerstag, 13. ds. Mts. — Feier der Simmelsfahrt Christi. — Vormittags 9½ Uhr — Gottesdienst. Predigt H. Pfr. H. Steubing. — Abends 8 Uhr — Andacht mit Berücksichtigung des Krieges.

Nächtliches Vorpостengefecht.

(In den Karpathen.)

In dem nachstehenden Briefe schildert ein Landwehrmann ein nächtliches Vorpостengefecht, das Ende März in den Karpathen stattfand.

Unser Stellung liegt etwa 150 Kilometer südlich von Warschau in den nördlichen Karpathen. Ich liege mit meinem intimsten Kameraden in vorgeschobener Vorpостenstellung auf Unteroffiziersposten, der etwa 200 Meter vor den Vorpостenstellungen liegt. Hinter der Vorpостenstellung befindet sich der Hauptstützengraben. Alles im Walde. Posten steht 30 Meter vom Waldrande. Der von hier ausgeschickte Doppelposten, der die ganze Verantwortung einer ganzen Kompanie auf sich hat, befindet sich am Waldrande hinter dichtem künstlichen Gesträuch. Vor diesem wieder in einer Entfernung von ungefähr 600 Meter der russische Schützengraben auf Ackerboden, vor diesem die Feldwachen, die Unteroffiziersposten und Doppelposten wie bei uns, so daß sich die Doppelposten etwa 300 Meter gegenüberstehen. Ich lag nun im Unterstand des Unteroffizierspostens, als von unserem Doppelposten ein Schuß abgegeben wurde. Wir drei lauschten erst eine Weile, doch es blieb still. Mein Korporal sagt noch, als wir zum Unterstand heraustrichen: „Also seid vorsichtig, es ist wahrscheinlich wieder was im Gange.“ Wir schleichen uns nun lautlos zu unserem Doppelposten hin und lösen ihn ab. Ich frage noch, was der Schuß zu bedeuten hatte und bekomme zur Antwort, daß im feindlichen Doppelposten sich etwas geregelt habe, und daß auf eine Gestalt geschossen worden sei. Die Nacht ist ziemlich dunkel und man kann nicht weit sehen, man muß sich mehr auf Gehör verlassen. Also vier Stunden in kalter Nacht stehen und angestrengt hören und sehen, damit wir nicht überrumpelt werden. Kamerad R. steht vorsichtig nach der Uhr, $\frac{1}{4}$ Uhr, also nur noch $\frac{3}{4}$ Stunden. In etwa $\frac{1}{4}$ Stunde tritt die Dämmerung

ein. Es ist kurz nach 4 Uhr, ich höre von drüben herüber ein leises Geräusch, es hört sich an, als ob eine Schar Vögel an einem vorüberstürmt. Ich sage meinem Kameraden noch nichts, um ihn nicht zu beunruhigen. Jetzt regt sich gar im feindlichen Doppelposten etwas. Auch das scheint er nicht gemerkt zu haben. Plötzlich fällt von unserem rechten Doppelposten, welcher etwa 200 Meter von uns entfernt steht, ein Schuß, dann werden links von uns 5—6 Schüsse auf einmal abgegeben. Jetzt sehe ich auch schon in einer Entfernung von ungefähr 500 Metern Gestalten in Abständen von 4—5 Metern, die sich uns nähern, dahinter wieder welche. Mein Kamerad sieht dasselbe und befreit — ein Angriff ist im Gange. Es überläuft einem eiskalt, doch gleich tritt wieder die gewohnte starre Ruhe in mir ein. Das alles sind nur Augenblicke! Wir liegen schon hinter der Brustwehr und schießen auf die sich herantwärlenden Massen, was aus den treuen Gewehren heraus will. Wir haben kaum die ersten 10 Schuß abgegeben, als schon der Unteroffiziersposten in einer Stärke von 6 Mann sich neben uns in einer Entfernung von 10 Metern, Mann für Mann neben uns stellt und das Feuer mit aufnimmt. Die Russen kommen teils aufrecht gegangen, dann liegen sie plötzlich wieder einmal, und so kommen sie sprunghaft unseren Stellungen näher, ohne einen Schuß abzugeben. Der Abstand beträgt etwa noch 200 Meter. Jetzt schwärmt die Feldwache (36 Mann für jeden Doppelposten) in unsere Abstände ein. Wir überschütten die Russen mit einem wahren Geschosshagel. Man sieht nicht selten den Erfolg seines Schusses. Die Russen sind noch etwa 120 Meter von uns entfernt und kommen sprunghaft näher. Links, etwa 20 Meter von mir und rechts etwa 60 Meter von mir überstreuen zwei Maschinengewehre die ganze Fläche mit ihren Geschossen. Da plötzlich bei den Russen ein schriller Pfiff, und mit einem Male pfeift und surrt es uns um die Ohren, daß man denkt, die nächste Sekunde kommt die Kugel für dich. In solchen

schweren Augenblicken hat man mit dem Leben ständig abgeschlossen. Ein rasendes Feuer herüber hinüber. Das feindliche Feuer verstummt unter artigem Geräusche bald ganz. Die Russen sind große Strede zurückgetreten und stehen außer weite in ihre Schützengräben zurück. Das klägliche Wimmern und Seufzen vor uns läßt darauf schließen, daß die Russen ziemlich viel Verwundete zurückgelassen haben. Durch Patrouillen wird festgestellt, daß die Russen an unsere Drahtverhaue gekommen und durch dieselben sowie durch den elektrischen Draht, an welchem ihre Tod gefunden haben, aufgehalten worden sind. Die Sanitäter treten in Tätigkeit. — Es ist 6 Uhr morgens, die Verstärkung ist schon wieder in ihre Unterstände zurückgegangen und wärmt sich am Feuer, die Ablösung kommt leise an uns herangeschlichen, wir geben uns in unseren Unterstand und fieden uns an allen Dingen eine Pfeife an. Der Unteroffiziersposten in Stärke von 7 Mann sitzt schweigend um das Feuer, keiner spricht ein Wort, alle denken nur darüber nach, daß sie glücklich dem Tode entronnen sind. Wir haben 2 Tote, 13 Verwundete (unsere Kompanie). Der Feind auf der ganzen Linie gegen 200 Tote, 600 Verwundete außer denen, die die Russen selbst mitgenommen haben. Sobald wird uns der Feind nicht wieder belästigen.

Ex-Kaiserin Eugenie. Am 5. Mai trat die Kaiserin Eugenie der Franzosen, die Witwe Napoleons 3., in das 90. Jahr ihres wechselvollen und weiten Lebens. Sie kam am 5. Mai 1826 in Gragny zur Welt als Tochter des Grafen Cipriano von Mijjo, Herzogs von Penetanda, und das Haus, wo geboren wurde, ist durch eine weithin sichtbare Gedenktafel kenntlich gemacht. Die greise Kaiserin, deren Schuld an der Entstehung des für Frankreich so verhängnisvollen Krieges von 1870 unbestreitbar ist, lebt nun noch, am Ausgang ihres Daseins, einen jenen mörderischen Krieg.

Kriegskarten-Atlas

enthaltend 13 Karten der verschiedenen Kriegsschauplätze.
Handliches Taschenformat. :: Große Maßstäbe. :: Vielfarbige Drucke.

Praktische Liebesgabe.

Preis Mark 1.50.

Zu beziehen durch: Geschäftsstelle der „Schiersteiner Zeitung“.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen,
unsere liebe Grossmutter

Frau Christine Lorenz

im 89. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Schierstein, den 11. Mai 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 12. Mai, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Schulstrasse 14, aus statt.



Schulranzen!

Größte Auswahl. Billigste Preise.
offeriert als Spezialität
A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunnenstrasse 10.
Reparaturen.



Allgemeine Ortskrankenkasse I zu Schierstein a. Rh.

Den verehrl. Arbeitgebern und Mitgliedern hiermit zur Kenntnis,
daß unser Geschäftskontak sich ab

Mittwoch, den 5. Mai

Gröe Rhein- und Mainzerstraße befindet.

Das Büro ist geöffnet:

für den Verkehr mit dem Publikum

Vormittags von 8—1 Uhr,

Nachmittags von 3—6 Uhr für nur ganz dringende Fälle.

Sonntags geschlossen.

Die Auszahlung der Unterstützung findet nur Samstags von 8—1 Uhr statt.

NB. Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß das Rassenbüro unter Nr. 44 an das Telephonamt Viebrich angeschlossen ist.

Der Rassenvorstand.

J. A.: Karl Wb. Schäfer.

Ein Mädchen für
Sonntags zum Servieren
gesucht. Zu erfragen in der Exped.
d. Blattes.

Wasche
mit
Kenkel's
Bleich-Soda.

1 Zimmer u. Küche
zu vermieten.

Jahnstraße 9.

Eine
Barterwohnung,
2 Zimmer und Zubehör zum 1.
Juni zu vermieten.

Mainzerstraße 15.

Ein reines
Mädchen
den ganzen Tag, für gleich gesucht.
Viebricherstr. 2.

Eine
2-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör, auf Wunsch auch
1 Zimmer und Küche
zu vermieten.

Jahnstraße 10.

Spaziergang auf die Schiersteiner Haide und in den Schiersteiner Wald.

Vom Bahnhof Schierstein den schwarzen Punkten folgend über Schiersteiner Haide (Prachtvoller einzigartiger Fernblick nach Großen Feldberg und der Hallgartener Tanne, dem Odenwald, dem Hohen und den Rhein hinauf und hinunter) Neuen Truppenübungsplatz Schloß Freudenberg, Forsthaus Rheinblick (Waldwirtschaft, mitten im Wald gelegen, schöner Waldgarten, vorzüglichen Kaffee und prima selbstgekelterten Apfelwein, gute Erholung) Spitzen Stein zu Frauenstein. Zu Fuß 2 Stunden.

Zu kaufen gesucht ein Ruderboot

in tadellosem Zustand.

Friedr. Horz, Winkel im Rheingau.

Schöne
Saatkartoffeln
Industrie erste Ausaat,
liefert
Georg Hartmann
Erbenheim.
Bestellungen nimmt entgegen
Wilh. Sell, Wilhelmstraße.
Die Kartoffeln können morgen
(Mittwoch, 12. Mai) in Empfang
genommen werden.

Aleppo-Tinte
Expedition.

5 Pfd. Spinat
20 Pfg.
Schöner Kopfsalat
6 Pfg.

2 schöne Zimmer
und Küche
nebst Zubehör per 1. Juni zu
mieten. Näheres

Wörthstraße 8

Mietverträge
zu haben in der
„Schiersteiner Zeitung“

Feinster schwarzer

Tee

und

garantiert reiner entölter

Cacao

zu alten Preisen.

Adler-Drogerie

Wilhelm Jung.